

hänssler
CLASSIC

20th Century Feminine

BOULANGER | BACEWICZ | USTWOLSKAJA | HIGDON



LOUISE CHISSON violin

TAMARA ATSCHBA piano

Die Aufnahme eines Albums ist immer ein erstaunliches Abenteuer, das diesmal etwas Besonderes war, und wir sind sehr dankbar an alle, die diese Aufnahme ermöglicht haben. Warum aber etwas Besonderes? Erstens durch die Wahl dieses Programms, selten und aufregend, und zweitens durch die Tatsache, dass dieses Projekt von der Covid-19-Pandemie begleitet wurde. Und schließlich wegen der besonderen Bedeutung, die jedes dieser Werke genau unter den gegenwärtigen Umständen erlangt hat. Es besteht kein Zweifel daran, dass die chronologische Reihenfolge der Stücke eine Geschichte erzählt, die die Entwicklung der Stile im Laufe des Jahrhunderts zeigt und die Ereignisse bezeugt, deren Zeitgenossen sie waren. Aber heute, nachdem wir diese Musik ab dem ersten Lockdown bis zum heutigen Tag erlebt haben, ist diese Musik und diese Reihenfolge für uns äußerst relevant geworden.

Von melancholischen, naiven und immer noch etwas verträumten Klängen Boulangers über den Mut, die Zärtlichkeit und Komplexität von Bacewicz, bis hin zu Ustvolskajas Niemandsland, wo die Abwesenheit strukturierter Zeit uns an ziellose Tage und Stun-

den erinnert, ohne zu wissen, was am nächsten Tag geschehen wird. Und schließlich, Higdon und ihr organisiertes Chaos, doch nicht hoffnungslos, ein wenig rebellisch, emotional, mit einem tiefen Blick auf die Natur, die als Licht und Energiequelle für die Menschheit erscheint.

Louise Chisson und Tamara Atschba

20th Century feminine – Louise Chisson & Tamara Atschba

Das 20. Jh. war in vielerlei Hinsicht ein Jahrhundert der Frau: In keinem Zeitalter zuvor wurden die gesellschaftliche Emanzipierung und die Gleichberechtigung der Geschlechter stärker vorangetrieben – auch, wenn dieser Prozess hart erkämpft war und auch im 21. Jh. längst noch nicht abgeschlossen ist. Im Bereich der Musik zum Beispiel wirkt der Beruf der Komponistin auf viele auch heute noch seltsam unvertraut. Dabei gab es bedeutende Musikschöpferinnen in allen Epochen – vom Mittelalter bis in die Gegenwart!

Dieses Album stellt einige der größten Kompositionen für Violine und Klavier von Komponistinnen des 20. Jh. in den Fokus, und es beginnt in Frankreich: **Lili Boulanger (1893-1918)** stammte aus einer traditionsreichen Musikerfamilie. Während ihre Schwester Nadia sich zur führenden Musikpädagogin ihrer Zeit entwickelte, galt Lili als die begabtere Komponistin. Ihr wurde als erster Frau der begehrte „Prix de Rome“ verliehen – der bedeutendste Kompositionspreis ihrer Zeit, den 78 Jahre zuvor bereits ihr Vater Ernest gewonnen hatte. Die konservative Presse sah es gar nicht gern, dass sich eine Frau anschickte, in eine „Männerdomäne“ vorzustoßen. Und so wurde Lili Boulanger als „die rosa Gefahr“ verspottet, was ihr im Umkehrschluss einigen Ruhm in progressiven Kreisen einbrachte. Leider litt Boulanger unter einer labilen Gesundheit: Zu einer angeborenen Bronchialerkrankung kamen eine Maserninfektion, eine schwere Lungenentzündung und eine chronische Darmerkrankung, welche schließlich zu ihrem frühen Tod führte.

In Boulangers atemberaubend schönem **Nocturne** aus dem Jahr 1911 kann man

noch verschiedene Einflüsse ausmachen: Debussy, Fauré, aber auch die in Paris sehr populäre russische Musik der Zeit.

D'un Matin de Printemps ist eigenständiger und eines ihrer letzten Werke, komponiert 1917 in einer Phase körperlicher Erholung. Die hier zu hörende Version für Violine und Klavier ist die Originalkomposition des Stücks, das ein Jahr später auch als Orchesterwerk bekannt wurde. Es beinhaltet Musik, die vordergründig betrachtet impressionistisch klingt, aber über die Moden der 1910er-Jahre doch deutlich hinaus in die Zukunft weist. Es ist ein relativ kurzes, aber reichhaltiges Stück mit einer Vielfalt von Charakteren, Tempi, Stimmungen und sehr ausdrucksvollen, bisweilen überraschend fortschrittlichen Harmonien. Sowohl in Fragen der Phrasierung als auch spieltechnisch stellt das Werk hohe Anforderungen.

Zu den Schülerinnen von Nadia Boulanger gehörte auch die polnische Komponistin **Grazyna Bacewicz (1909-1969)**. Sie ist zweifellos eine der wirklich bedeutenden Stimmen in der europäischen Musik des

20. Jahrhunderts. Durch das zunehmende Interesse an ihren Kompositionen, das etwa seit den 2000er-Jahren einsetzte, wurde deutlich, dass sie mit ihrem qualitativ hochstehenden Œuvre jederzeit auf Augenhöhe mit ihren meist wesentlich prominenteren männlichen Zeitgenossen komponierte.

Für die Instrumentalkombination aus Violine und Klavier zeigte Bacewicz eine ganz besondere Vorliebe und schuf ein vielgestaltiges Œuvre, darunter auch fünf Sonaten. Ihre 1949 komponierte, 1952 revidierte **Violinsonate Nr. 4** steht am Beginn ihrer zweiten Schaffensphase. Bacewicz fand in dieser Zeit zu ihrem Personalstil. Zwar sind noch Einflüsse des französischen Neoklassizismus (insbesondere der Violinsonate Poulencs) feststellbar, und auch ein Art Nachklang der spätromantischen Musik Karol Szymanowskis, doch ist die Sonate handwerklich so perfekt gearbeitet und geht mit einem solch verblüffenden Reichtum an Klangfarben einher, dass man sich zuweilen wundert, wie die Kombination aus lediglich einer Violine und einem Klavier solche sinfonischen Dimensionen heraufzubeschwören vermag.

Galina Ustwolskaja (1919-2006) gilt neben Sofia Gubaidulina als die wohl bedeutendste russische Komponistin des 20. Jh. Sie war eine Kompositionsschülerin Dmitri Schostakowitschs, der sie sehr schätzte. Schostakowitsch sagte ihr und ihrer Musik eine strahlende Zukunft voraus, doch bereits in Ustwolskajas konsequenter Weigerung, Auftragswerke anzunehmen, zeigte sich ihre generelle Abneigung gegen jegliche Kompromisse. Für ein im Rahmen der Möglichkeiten der UdSSR wohl weitgehend unbeeinflusstes Komponieren in Genres, die nur sie selbst bestimmte, zahlte sie den Preis, dass sie von der Öffentlichkeit lange Zeit kaum beachtet wurde.

Ihre einzige **Violinsonate** schrieb Ustwolskaja 1952. Sie ist geprägt von der Zeit des stalinistischen Terrors. Die Pianistin dieser Aufnahme, Tamara Atschba, charakterisiert das Stück mit folgenden Worten: *„Düster und hoffnungslos. Hier gibt es keinen Trost. Holzpulse und tickende, sozusagen nicht pianistische Klänge beschwören das Bild von Zeit in einer Gefängniszelle herauf. Die emotionale Geigenstimme erscheint wie die Stimme des verletzlichen*

Menschen, wie sie in einem erschöpften, erstickten Zustand aufschreit. Es entsteht eine Atmosphäre vollständiger Apathie. Sibirischer Permafrost dringt in die Seele ein. Die Struktur ist sehr streng, die Bewegung minimal, doch es gibt Momente emotionalen Drucks, der endlos und unwiderruflich zu sein scheint. Die Bandbreite der Texturen ist eher gering – von „tropfenden“ Pianissimo-Akkorden über grausame „Messerstiche“ der Geige im Espressivo bis hin zu „leise kriechenden“ Dissonanzen im Klavierpart in pp. Der letzte Abschnitt des Stücks erinnert an die Schritte eines Opfers, das zur Hinrichtung geführt wird.“

Die zweifach Grammy-prämierte sowie mit dem hochangesehenen Pulitzer-Preis ausgezeichnete **Jennifer Higdon (*1962)** zählt etwa seit Mitte der 1990er-Jahre zu den bekanntesten Komponistinnen der USA. Sie gehört zu der vom Dirigenten Robert Spano begründeten „Atlanta School of Composers“, die heute in den USA zu den einflussreichen Strömungen in der zeitgenössischen Musik zählt. Higdots Musik wird weltweit viel gespielt und erfreut sich immer größerer Beliebtheit.

In der fünfteiligen Komposition **String Poetic** zeigt sich Higdots progressiver, und doch stets der musikalischen Konsistenz und thematischen Entwicklung verpflichteter Stil. Formell handelt es sich um eine Suite moderner „Lieder ohne Worte“. Die Komponistin gibt uns kein eindeutiges Programm an die Hand, lässt lediglich durchblicken, dass in ihrer Komposition das „Echo der Welt von heute“ zu hören sei. Durch die farbenreiche, ausdrucksstarke Musik kann sich jeder ein eigenes Programm zu dieser spannenden und facettenreichen Musik imaginieren, die zeigt, dass Emotion und Neue Musik keine sich gegenseitig ausschließenden Größen sein müssen. Die Suite zeigt in der Inkorporation von Skalen, die der westlichen klassischen Musik fremd sind sowie Quintparallelen viele individuelle und originelle kompositorische Ideen.

Dr. Rainer Aschemeier

20th Century Feminine



Louise Chisson wurde in Bordeaux geboren. Im Alter von vier Jahren begann sie mit Professor Robert Papavrami Violine zu spielen. Sie studierte mit ihm bis 2005. Danach setzte sie ihr Studium mit der berühmte Geigerin Dora Schwarzberg an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien fort, wo sie ihr Master-Degree mit einstimmigen Auszeichnung der Jury bestand. Louise fühlt sich seit jungen Jahren auf der Bühne wohl. Sie konzertierte u. a. mit den Solistes Moscou-Montpellier, dem Ukraine National Symphony Orchestra, dem Orchestre d'Auvergne, dem Orchestre de Chambre

de Toulouse, der Salzburger Kammerphilharmonie und der Prager Philharmonie. Sie ist zu zahlreichen Festivals eingeladen worden und arbeitete mit Musikern wie Isaac Stern, Maya Glesarova, Tedi Papavrami, Augustin Dumay, Wolfgang Marschner und Ana Chumachenko.

Sie zeichnet sich durch mutige Programmwahl und große technische Präzision bei der Wiedergabe aller 24 Capricen Paganinis, der Sonaten Ysaÿes, Bachs und Prokofievs sowie bei ihren Interpretationen der Violinkonzerte von Mozart, Beethoven, Brahms, Prokofiev und Bartók aus.

Louise Chisson ist seit 2013 Primarius des Streichquartetts Ensemble LUX, ein Streichquartett der ausschliesslich Musik des 20. und 21. Jahrhunderts zur Aufführung bringt.

Sie unterrichtet zwischen 2015 und 2020 am Prayner Konservatorium Wien und seit Herbst 2020 weiter am Schubert Konservatorium.

Von BBC Music Magazine wird die georgische Pianistin **Tamara Atschba** als „unvergleichbare, unglaublich inspirierte Pianistin“ gewürdigt. Ihre starke musikalische Persönlichkeit, die hohe Qualität ihres Spiels und die außergewöhnliche Farbe ihres Klangs wurden von international renommierten Musikern wie Zubin Metha, Vladimir Ashkenazy (*„Auserlesenes Klavierspiel“*), Martha Argerich, Wolfgang Marschner (*„Homogenität und hoch geschulte Technik sind hier selbstverständliche Prädikate und nur Rahmen für ihr blutvolles Musikantentum, das bis ins Feinste sensibilisiert ist“*), Ivry Gitlis, Yehudi Menuhin, Claudio Abbado hoch gelobt. Sie war eine langjährige Kammermusik Partnerin der renommierte Geigerin Dora Schwarzberg.

Zahlreiche CD-Einspielungen und Konzertauftritte u.a. im Wiener Konzerthaus, Wiener Musikverein, ORF, Bösendorfer-Saal, Flagey in Brüssel, Liszt Konservatorium Budapest, Arturo Benedetti Michelangeli Hall, Jacques Thibaud Paris Konservatorium, Kaufman Hall New York, Royal Academy London, Oriental Art Center Shanghai, Rose Theater Hall Fuji Japan, Daejeon Art Center Korea sind Zeugen ihrer weitreichenden künstlerischen



chen Tätigkeit. Sie tritt in zahlreichen internationalen Festivals auf. Tamara Atschba, Mitglied der International Academy of Performing Arts and Sciences, wird häufig zu Meisterkursen in Europa und Asien und als Jurorin zu internationalen Musikwettbewerben eingeladen. Seit 1995 unterrichtet sie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und zwischen 2012 und 2020 am Prayner Konservatorium Wien. Sie ist ab Herbst 2020 am Schubert Konservatorium tätig. Die Leistungen ihrer Studenten bei internationalen Wettbewerben und Festivals sind zahlreich.

Louise Chisson und Tamara Atschba

spielen zusammen seit 2008. Ihre Zusammenarbeit zielt darauf ab, die lange Tradition der Violine - Klavierduos fortzuführen sowie das heutige Publikum dazu zu bewegen, ein seltener gespieltes Repertoire wiederzuentdecken.

Sie unterscheiden sich mit Aufführungen von Komponisten wie u.a. Beethoven, Brahms, Schumann, Lutoslawski, Szymanowski, Shostakovich, Poulenc, Debussy, ...Sie haben in zahlreiche Festivals teilgenommen und werden in Frankreich, Österreich, Deutschland, USA, Mexico, Italien, engagiert.

Ihre erste CD-Veröffentlichung (2013) beim Label Gramola ist den Komponisten Janacek, Prokofiev und Poulenc gewidmet. Die war von der Kritik hoch gelobt, hat 4 Diapasons bekommen und zählte laut artistxite.com zu den zehn besten Klassik-Alben des Jahres 2013. Folgt eine zweite Aufnahme "2014", mit Werken von Louis Vierne und Charles Koechlin, die bekommt ***** von BBC Music Magazine.

In 2015 das Duo erstellt das Scriabin Project, ein Musik & Licht Konzert, das beim 27. Festival l'Eté Musical en Bergerac mit grossen Erfolg aufgeführt wurde.

Zusätzlich zu ihrem Zusammenspiel, Louise Chisson und Tamara Atschba arbeiten gemeinsam beim unterrichten sowie bei der Unterstützung jungen Künstlern. In 2016 gründen sie zusammen den Esperus Art Fund und die Esperus Music Academy durch welche sie Mitwirkungen mit renommierten Musikern schaffen so wie Pianist Jean-Bernard Pommier und Cellist Gary Hoffman.

2019-2020 schaffen sie eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Österreichische Schauspielerinnen Katharina Stemberger, über Brahms, Robert und Clara Schumann. Dieses Projekt wird ebenfalls das Eröffnungskonzert ihrer neuen Wiener Konzertreihe, "Musik durch den Jahreszeiten – neue Konzertreihe im Ehrbarsaal", wo sie ebenfalls mit grossem Erfolg zusammen mit Cellistin Ophélie Gaillard aufgetreten sind.

LOUISE CHISSON • TAMARA ATSCHBA



20th Century feminine

Recording an album is always an amazing adventure, this time even more so, and we are very grateful to everyone who made this CD possible. But why was it so special? Firstly, because of the choice of programme, of little known, exciting works, and secondly due to the fact that this project was overshadowed by the Covid-19 pandemic. Finally, there is the special significance that each of these works has attained precisely under the current circumstances.

There is no doubt that the chronological sequence of the pieces tells a story documenting the development of musical styles over the course of the century in witness to contemporary events. But today, having experienced this music from the first lockdown through to the present day, the music itself and the sequencing have taken on a very significant relevance for us.

From the melancholic, naïve and yet somewhat dreamy sounds of Lili Boulanger through the courage, tenderness and complexity of Grazyna Bacewicz, to Galina Ustvolskaya's no-man's land, where the

absence of structured time reminds us of aimless days and hours without knowing what might happen the next day. And finally, Jennifer Higdon and her organised chaos that is nevertheless not hopeless, but a little rebellious, emotional, with deep insight into nature that seems to be a light and source of energy for humankind.

Louise Chisson and Tamara Atschba

20th-century feminine – Louise Chisson & Tamara Atschba

The twentieth century was in many respects the century of women: in no era before were the causes of social emancipation and gender equality so energetically driven forward – even if that process had to be fought for vehemently and is, even in the twenty-first century, still not completed by a long way. In the field of music for example, the professional designation of composer for a woman seems strangely unfamiliar to many people. Yet there have been important female composers in all eras – from the Middle Ages to the present day!

This album focuses on some of the greatest compositions for violin and piano by female composers of the twentieth century, beginning in France: **Lili Boulanger (1883-1918)** came from a family steeped in the musical tradition. While her sister Nadia developed into the leading music educator of her time, Lili was seen as the more talented composer of the two. She was the first woman to be awarded the Prix de Rome – the most prestigious composition prize of the day, which her father Ernest had won 78 years earlier. The conservative press was not at all impressed that a woman was determined to make inroads into what was seen as a “man’s world”. Consequently, Lili Boulanger was derided as “the pink peril”, a title that conversely brought her something of a reputation in progressive circles. Sadly, Lili Boulanger suffered from poor health: a case of measles exacerbated a congenital bronchial complaint, on top of pneumonia and Crohn’s disease, all of which ultimately led to her premature death.

Various influences from Debussy and Fauré as well as the Russian music that was popular

in Paris of that time can be discerned in Boulanger’s breathtakingly beautiful Nocturne from 1911. **D’un Matin de Printemps** is more self-contained and is one of her last works, composed in 1917 during a period of recuperation. The version heard here for violin and piano is the original composition that just one year later came to be known as an orchestral work. It comprises music that at first glance sounds Impressionistic, but which points clearly into the future beyond the fashion of the years before and just after 1914. It is a relatively short but comprehensive piece with a wealth of characters, tempi, moods and highly expressive, at times surprisingly advanced harmonies. The work makes considerable demands on the performer both in the phrasing and in the playing technique.

One of Nadia Boulanger’s pupils was the Polish composer **Grazyna Bacewicz (1909-1969)**. She is undoubtedly one of the most significant voices in European music of the twentieth century. Thanks to the increasing interest in her works, which set in at the beginning of the present century, it has become clear that the superior quality

of her body of work ranks on the same level with that of many of her more prominent male contemporaries.

Bacewicz had a predilection for the instrumental combination of violin and piano and she composed a highly versatile oeuvre for it, including five sonatas. Her **Violin Sonata no. 4** composed in 1949 and revised in 1952 comes at the beginning of her second creative phase, when she found her own personal style. There are, true enough, hints of French neo-Classicism (in particular Poulenc's Violin Sonata), and even an echo of Karol Szymanowski's late Romantic piano music, but the sonata is technically so perfectly honed and is accompanied by such an astounding wealth of timbres that the listener may sometimes wonder how such a combination of sound can be conjured up by just a violin and piano to produce such symphonic dimensions.

Galina Ustvolskaya (1919-2006) is acknowledged, alongside Sofia Gubaidulina, as the best known Russian female composer of the twentieth century. She was a composition pupil of Dmitry Shostakovich, who thought very highly of her. Shostakovich

predicted a brilliant future for her and her music, but Ustvolskaya's consistent refusal to accept commissions was a clear sign of her determination not to make any compromises in her life. Consequently she paid the price of only composing in genres she favoured within the confines of the Soviet system irrespective of outside influence, which was that for a very long time she was largely ignored by the public.

Ustvolskaya composed her only **Violin Sonata** in 1952. It is defined by the era of Stalin's Great Purge (1938). The pianist on this recording, Tamara Atschba, describes the work thus: *"Dark and beyond hope. There is no comfort here. Wooden pulsing and ticking, non-pianistic sounds as it were evoke an image of time spent in a prison cell. The emotional violin part seems to be the voice of the vulnerable human being, crying out in exhausted, strangled tones. An atmosphere of complete apathy reigns. Siberian permafrost penetrates the soul. The structure is very strict, movement is minimal, but there are moments of emotional tension that seem to be endless and irreversible. The spectrum of the textures is not wide –*

from 'dripping' pianissimo chords through 'grisly stab wounds' from the violin in the espressivo to 'softly crawling' dissonances in the piano in pp. The final section of the work is reminiscent of a victim's steps on the way to their execution."

Jennifer Higdon (b. 1962) has won two Grammys and the coveted Pulitzer Prize and since the mid-1990s has been acknowledged as one of the best known female composers in the USA. She is a member of the Atlanta School of Composers founded by the conductor Robert Spano, an institution which is one of America's most influential movements in the field of contemporary music. Higdon's music is played around the world and is becoming ever more popular.

In her five-part composition **String Poetic** Higdon's progressive style comes to the fore, which is committed at the same time to musical coherence and thematic development. In formal terms it is a suite of modern "songs without words". The composer does not provide her listeners with a tangible programme; she simply implies that an

"echo of today's world" can be heard in her composition. Thanks to her colourful, expressive music, any listener can conjure up their own programme to fit this exciting, multi-faceted work that provides proof that emotion and new music do not have to be mutually exclusive. In its incorporation of scales that are alien to western classical music and in its use of consecutive fifths, the suite demonstrates many individual and original compositional ideas.

Dr. Rainer Aschemeier

20th Century Feminine



Louise Chisson was born in Bordeaux. She began learning to play the violin at the age of four with Professor Robert Papavrami, studying with him until 2005. She then continued her studies with the famous violinist Dora Schwarzberg at the University of Music and Performing Arts in Vienna, where she attained her Master's degree with distinction, awarded unanimously by the entire jury. Louise has felt perfectly at home on stage from an early age. She has given concerts with many musicians, including the Solistes Moscou-Montpellier ensemble, the Ukraine National Symphony Orchestra, l'Orchestre d'Auvergne, l'Orchestre de Chambre de Toulouse, Salzburger Kam-

merphilharmonie and the Prague Philharmonie. Furthermore, she has been invited to take part in numerous festivals and has worked with musicians such as Isaac Stern, Maya Glesarova, Tedi Papavrami, Augustin Dumay, Wolfgang Marschner and Ana Chumachenko.

She stands out from the crowd with her courageous choice of music and her skilled technical precision in her performance of all of Paganini's 24 Caprices, the Sonatas by Ysaÿe, Bach and Prokofiev, as well as in her interpretations of the violin concertos by Mozart, Beethoven, Brahms, Prokofiev and Bartók.

Louise Chisson has been first violin with the Ensemble LUX string quartet since 2013, an ensemble which concentrates exclusively on performing music of the twentieth and twenty-first centuries. She has been teaching at the Prayner Conservatoire in Vienna from 2015 and additionally since autumn 2020 at the Schubert Conservatoire.

BBC Music Magazine praises the Georgian pianist **Tamara Atschba** as an “inimitable, unbelievably inspired pianist”. Her strong musical personality, the high quality of her playing and the exceptional timbre of her sound have been highly commended by internationally renowned musicians such as Zubin Mehta, Vladimir Ashkenazy (*“exquisite piano playing”*), Martha Argerich, Wolfgang Marschner (*“homogeneity and well honed technique are her natural attributes and merely the framework for her full-blooded musicianship that is sensitized to the highest degree”*), Ivry Gitlis, Yehudi Menuhin, Claudio Abbado. For many years she was chamber music partner to the renowned violinist Dora Schwarzberg.

Numerous CD recordings and concert performances at venues including Vienna’s Konzerthaus and Musikverein, Austrian Radio (ORF) and the Bösendorfer Hall, the Flagey in Brussels, the Liszt Conservatoire Budapest, Arturo Benedetti Michelangeli Hall, Jacques Thibaud Conservatoire in Paris, Kaufman Hall New York, Royal Academy London, Oriental Art Center Shanghai, Rose Theater Hall in Fuji, Japan



and the Daejeon Art Center Korea attest to her wide-ranging artistic career. She takes part in numerous international festivals. Tamara Atschba, member of the International Academy of Performing Arts and Sciences, is frequently invited to hold master classes in Europe and Asia and to be a jury member at international music competitions. Since 1995 she has been teaching at the University of Music and Performing Arts in Vienna and from 2012 to 2020 she taught at the Prayner Conservatoire in Vienna. She has been teaching at the Schubert Conservatoire since the autumn of 2020. Many of her students have excelled at international competitions and festivals.

Louise Chisson and Tamara Atschba

have been playing together since 2008. Their collaboration is aimed at continuing the long-held tradition of violin-piano duos, and to encourage the audiences of today to rediscover seldom played repertoire for the formation.

They have distinguished themselves in performances of works by composers including Beethoven, Brahms, Schumann, Lutosławski, Szymanowski, Shostakovich, Poulenc and Debussy. They have participated at numerous festivals and are invited to perform in France, Austria, Germany, the USA, Mexico and Italy. Their first CD release (in 2013) on the Gramola label was dedicated to Janáček, Prokofiev and Poulenc; highly acclaimed by the critics, it won 4 Diapason awards and was, according to artistxite.com, one of the ten best classical albums of 2013. This was followed in 2014 by a second album, "1914", featuring works by Louis Vierne and Charles Koechlin, which was rated ***** by BBC Music Magazine.

In 2015 the duo collaborated on the Scriabin Project, a concert of music and light performed to great acclaim at the 27th L'Été Musical en Bergerac Festival. In addition to their artistic collaboration, Louise Chisson and Tamara Atschba work together in teaching and supporting young artists. In 2016 they founded the Esperus Art Fund and the Esperus Music Academy where they get to collaborate with renowned musicians, such as pianist Jean-Bernard Pommier and cellist Gary Hoffman.

From 2019 to 2020 they created an event together with the Austrian actress Katharina Stemberger, about Brahms, Robert and Clara Schumann. This project was the opening concert for their new Viennese series of concerts, "Music through the Seasons – a new concert series in the Ehrbarsaal", at which they gave an acclaimed performance with the cellist Ophélie Gaillard.

Translation:

Janet & Michael Berridge, Berlin

L'enregistrement d'un album est toujours une aventure marquante: nous sommes très reconnaissantes à tous ceux qui ont rendu possible cette expérience passionnante, passionnante de par le choix du programme, rare, et le contexte de confinement dans laquelle nous l'avons vécue. Ainsi, des sonorités mélancoliques, naïves et rêveuses de Boulanger, au regard profond de Higdon sur une nature chaotique, mais lumineuse et source d'énergie pour l'humanité, en passant par le courage, la tendresse complexe de Bacewicz, et l'effrayant no man's land d'Oustvolskaïa - où l'absence de temps structuré nous renvoie à l'évocation presque charnelle de moments terribles de torture et d'angoisse-, chacune des œuvres choisies prit alors pour nous une résonance spéciale au regard de notre propre actualité et justifia notre choix d'un ordre chronologique, tant nous apparaissait évidente la pertinence du témoignage historique et de l'évolution stylistique proposée par ces quatre femmes dans leur siècle.

Louise & Isabelle Chisson

Le XXe siècle fut, à bien des égards et dès son début, le siècle de la femme: aucune autre époque ne poussa aussi loin la tentative de son émancipation sociale et d'égalité des sexes, même si ce processus est encore bien inachevé en ce début de XXIe siècle. La profession de compositrice ne semble-telle pas improbable pour beaucoup aujourd'hui encore? Il y eut pourtant de tout temps d'admirables créatrices – du Moyen-Age jusqu'à nos jours!

Cet album fait ainsi place méritée à quelques-unes des plus grandes compositrices du XXe siècle, et commence en France: **Lili Boulanger (1893-1918)**, née dans une famille de musiciens (qui ne connaît sa sœur aînée Nadia, une des grandes pianistes pédagogues de son temps?), fut très jeune considérée comme la plus douée pour la composition. Première femme, en 1913, à se voir décerner le très convoité « Prix de Rome » – le prix de composition le plus important à l'époque, et que son père Ernest avait déjà remporté 78 ans auparavant -, elle fut pourtant ridiculisée en tant que „danger rose „ par la presse conservatrice défendant un domaine exclusivement masculin. Cela lui valut, à con-

trario, une certaine renommée dans les milieux progressistes. Hélas, la jeune Lili, fragilisée par plusieurs maladies chroniques graves, ne donnera point la pleine mesure de son talent, jusqu'à sa mort prématurée à l'âge de vingt-cinq ans.

Dans son très beau **Nocturne** de 1911, sur un rythme de habanera, on constate encore l'influence de Debussy, de Fauré, mais aussi de la musique russe, popularisée à Paris par les tournées des Ballets Russes de Diaghilev. **D'un Matin de Printemps**, l'une de ses dernières œuvres composée en 1917, affiche une personnalité plus affirmée. Composée originellement pour violon et piano, elle sera plus connue, un an après, dans sa version orchestrale. Bien qu'encore impressionniste dans la veine des années 1910, elle est aussi d'une grande modernité. Sa richesse de contraste d'humeurs et de caractère, la variété des tempi et des harmonies la rend exigeante tant dans son interprétation que dans la technique de jeu.

Parmi les étudiantes de Nadia Boulanger à Paris, figura en 1932-1933 la compositrice polonaise **Grażyna Bacewicz (1909-**

1969), que l'on peut considérer comme l'une des voix les plus importantes de la musique européenne du XX^e siècle, à égalité avec ses contemporains masculins. Bacewicz, violoniste émérite, montra un intérêt tout particulier pour la formule violon-piano et composa cinq sonates pour cette formation de chambre. La **sonate pour violon n° 4**, composée en 1949 et révisée en 1952, marque le début d'une deuxième phase dans sa carrière de compositrice, durant laquelle elle personnalise son style. Si des influences du néoclassicisme français (en particulier la sonate pour violon et piano de Poulenc) et de la musique romantique tardive de Karol Szymanowski s'y font encore sentir, l'œuvre, telle qu'elle est ici interprétée, est d'une telle richesse de forme et de couleurs sonores que l'on s'étonne parfois qu'il ne s'agisse que d'un simple duo violon-piano, tant elle sonne de manière orchestrale.

Galina Oustvolskaïa (1919-2006), considérée comme la compositrice russe la plus importante du XX^e siècle, étudia dans les années quarante avec Dmitri Chostakovitch qui l'appréciait beaucoup et lui prédisait un avenir radieux : « Je suis con-

vaincu que la musique de Galina Ivanovna Oustvolskaïa atteindra une renommée mondiale et sera appréciée par tous ceux pour qui la vérité en musique est de première importance ». Mais elle paya du prix fort de l'invisibilité son aversion pour tout compromis et ses refus systématiques des commandes officielles. Sa seule **sonate pour violon et piano**, écrite en 1952, est ainsi marquée du sceau de l'époque de la terreur stalinienne. La pianiste Tamara Atschba caractérise la pièce en ces termes: « Sombre et désespérée, il n'y a dans cette œuvre aucune consolation, aucune issue. Pulsations et sonorités cavernueuses – ne correspondant presque plus aux instruments concernés – évoquent l'image du temps impitoyablement destructuré dans une cellule de détention. Les cris étouffés du violon sont ceux de l'homme vulnérable, épuisé d'angoisse. Un fatalisme comparable au permafrost sibérien envahit l'âme. La structure très stricte en un seul long mouvement, l'éventail parcimonieux des textures – accords pianissimo, dissonances rampantes et silencieuses du piano, auxquels se superposent les déchirements du violon -, rendent interminable et irrévocable la pression émotion-

nelle qui conduit à la glaçante résolution finale. »

Jennifer Higdon (*1962), double lauréate des Grammy et Prix Pulitzer, est incontestablement l'une des compositrices les plus connues des États-Unis depuis le milieu des années 1990. Membre de l'« Atlanta School of Composers » fondée par le chef d'orchestre Robert Spano, Higdon et son œuvre appartiennent à l'un des courants influents de la musique américaine contemporaine.

La composition en cinq parties de **String Poetic** est un bel exemple du style progressiste de Higdon, où l'innovation ménage cependant une place au développement thématique et à une cohérence musicale plus traditionnels. La forme en est une suite de «chansons sans mots », où résonne « l'écho du monde d'aujourd'hui ». Des phrases colorées, expressives, aux multiples facettes, l'incorporation de modes étrangers à la musique classique occidentale, l'utilisation des quintes parallèles, créent un univers sonore captivant, laissant libre notre imagination : dans le monde de Jennifer Higdon, émotion et musique nouvelle ne sont pas antinomiques.

Texte : Dr. Rainer Aschemeier



Louise Chisson, formée à Bordeaux dès l'âge de quatre ans par le grand professeur Robert Papavrami, poursuit ses études avec la célèbre violoniste Dora Schwarzberg à l'Université de Musique et d'Arts de la Scène de Vienne, où elle reçoit son Master-Degree à l'unanimité avec les félicitations du jury, puis le grand Prix d'Honneur de l'Université. Habitée à la scène depuis son plus jeune âge, elle se produit en soliste avec, entre autres, les Solistes Moscou-Montpellier, l'Ukraine National Symphony Orchestra, l'Orchestre d'Auvergne, l'Orchestre de Chambre de Toulouse, la

Kammerphilharmonie de Salzbourg et l'Orchestre Philharmonique de Prague. Invitée dans de nombreux festivals, Louise travaille avec des musiciens tels Isaac Stern, Maya Glesarova, Tedi Papavrami, Augustin Dumay, Wolfgang Marschner et Ana Chumachenko. Elle se distingue par un choix de programmes audacieux, notamment lors de récitals en solo avec les 24 Caprices de Paganini, les sonates d'Ysaye, de Bach et de Prokofiev, et par ses interprétations des concertos de Mozart, Beethoven, Brahms, Prokofiev, Paganini et Bartók. En 2013, elle devient premier violon du quatuor à cordes Ensemble LUX. Professeur au Conservatoire Prayner de Vienne depuis 2015, elle enseigne maintenant au Conservatoire Schubert.

La pianiste géorgienne **Tamara Atschba** est décrite par BBC Music Magazine comme une « pianiste incroyablement inspirée ». Sa forte personnalité musicale, son touché unique et la grande qualité de son jeu, furent appréciés par de grands musiciens tels que Zubin Metha, Vladimir Ashkenazy (« Un jeu exquis »), Martha Argerich, Wolfgang Marschner, Ivry Gitlis, Yehudi Menuhin et Claudio Abbado. Elle est pendant de nombreuses années pianiste attitrée de la grande violoniste Dora Schwarzberg ainsi que de Günter Pichler, primarius du quatuor Alban Berg. Concerts et enregistrements - entre autres au Wiener Konzerthaus, à la Wiener Musikverein, à la Bösendorfer-saal, la salle Flagey à Bruxelles, au Conservatoire Liszt de Budapest, à l'Arturo Benedetti Michelangeli Hall, au Kaufman Hall New York, à l'Oriental Art Center de Shanghai, au Rose Theater Hall à Fuji au Japon -, sont les témoins de sa grande activité artistique. Tamara Atschba, membre de l'International Academy of Performing Arts and Sciences, est souvent l'invitée de festivals, donne des Masterclasses et participe en tant que membre du jury à des concours internationaux. Depuis 1995, elle



enseigne à l'Université de Musique et d'Arts de la Scène de Vienne, au Conservatoire Prayner de 2012 à 2020 et au Conservatoire Schubert de Vienne depuis l'automne 2020.

Louise Chisson et Tamara Atschba

collaborent depuis 2008 pour perpétuer la longue tradition du duo violon-piano, mais aussi inciter le public à redécouvrir un répertoire plus rare. Elles se distinguent par leur interprétation des œuvres de Beethoven, Brahms, Schumann, Debussy, mais aussi de Lutoslawski, Szymanowski, Chostakovitch, Poulenc, Janacek, ... Elles participent à de nombreux festivals en France, Autriche, Italie, Allemagne, aux États-Unis, au Mexique, ...

Leur premier disque (2013), enregistré pour le label autrichien Gramola, est dédié à Janacek, Prokofiev et Poulenc. Cet album, très apprécié par la critique, reçoit 4 *Diapasons* et figure parmi les dix meilleurs albums classiques de l'année 2013 sur *Artistxite.com*. Un deuxième enregistrement, « 2014 », avec des œuvres de Louis Vierne et de Charles Koechlin, se verra décerner **** par le BBC Music Magazine.

En 2015, le duo crée au 27^{ème} Festival l'Été Musical en Bergerac le *Scriabin Project*, spectacle son et lumière au succès retentissant. En dehors de la scène, Louise

Chisson et Tamara Atschba coopèrent aussi dans l'enseignement et le soutien aux jeunes talents : 2016 voit la fondation de l'Esperus Art Fund et de l'Académie de Musique Esperus, qui les amène à collaborer avec des musiciens de renom comme le violoncelliste Gary Hoffman et le pianiste Jean-Bernard Pommier. En 2019 et 2020, elles invitent l'actrice autrichienne Katharina Stemberger pour une série de concerts-lecture autour de Brahms, Robert et Clara Schumann. Ce spectacle sera l'ouverture de leur nouveau cycle de concerts viennois, «Musik durch die Jahreszeiten», à la salle Ehrbar, où elles se produisent également avec la violoncelliste Ophélie Gaillard.



Aufnahmen / Recordings:

Wien, Ehrbar Saal, December 7, 9, 10, 16 & 18, 2020

Tonmeister/ Director of Recording: Akihiro Yamada

Einführungstext / Programme Notes: Dr. Rainer Aschemeier

Übersetzung / Translation: Janet & Michael Berridge, Berlin

Traduction en français: Louise & Isabelle Chisson

Photo: Andrej Grlic

Graphic Arts: Birgit Fauseweh



© & © 2021 by Profil Medien GmbH / hänssler CLASSIC
D – 73765 Neuhausen, info@haensslerprofil.de, www.haensslerprofil.de

HC20044



With sincere thanks to the C. Bechstein Pianoforte AG
for providing and tuning the C. Bechstein concert grand piano D282

Mit herzlichem Dank an die C. Bechstein Pianoforte AG
für die Bereitstellung und Stimmung des C. Bechstein Konzertflügels D282